

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 5 (1929-1930)

Heft: 13

Rubrik: Militärische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder sogar ganz eingestellt werden. Auch ist dieses Gärmittel eine leicht verderbliche Nachschubware, die, um guten Trieb zu erzielen, möglichst in frischem Zustande verwendet werden sollte. Was nun, wenn die Hefe gar nicht oder verdorben zur Bäckertruppe gelangt? Der Grundsauer dagegen kann von der Truppe selbst angelegt und erneuert werden. Das deutsche Fachreglement für Garnisons-Bäckmeister erwähnte als Gärmittel ebenfalls Sauerteig, und die Erfahrungen im Weltkrieg bestätigen uns in der Ansicht, dass für die Militärbäckerei nur Sauerteig zur Verwendung kommen kann. Zur Erlernung dieser Teigführung muss dann aber auch in Schulen und Kursen mehr Gelegenheit geboten werden.

Kompetente Bäckermeister, die während des Aktivdienstes als Bäckersoldaten dienten, geben allerdings als Hauptgrund für teilweise schlechte Brotlieferungen während dieser Zeit nicht der Presshefe schuld, sondern dem Umstand, dass von Nichtfachleuten in der Praxis undurchführbare Vorschriften erlassen wurden. Ungezügelter Verkühen, unsorgfältiger Transport und schlechte Lagerung hatten auch dazumal teilweise grossen Schaden verursacht.

Wie steht es nun heute mit unsern Vorgesetzten als Fachleute? Etwelche Fortschritte wurden erzielt. Als Bäcker-Offiziere und -Unteroffiziere sollten unbedingt nur gelernte Berufsleute in Betracht kommen. Aber gerade bei diesen Fachleuten hält es oft schwer, Unteroffiziers- und Offiziers-Aspiranten zu erhalten. Gerade diese schimpfen gerne über Vorgesetzte, welche nicht vom Fach sind, ohne aber selbst das notwendige Verständnis für die Militär-Bäckerei aufzubringen. Allerdings spielen auch da oft wirtschaftliche Schwierigkeiten mit, wie bei der gesamten Unteroffiziersfrage, was entschieden eine Besserstellung der Kadres fordert. Mit etwas mehr gutem Willen könnten sich trotzdem noch viele tüchtige Bäcker-Soldaten für die Unteroffiziers- und Offiziersschule zur Verfügung stellen.

Im deutschen Heere wurden vor dem Kriege zur Ergänzung der etatsmässigen (ständigen) Militär-Bäckereiabteilung Leute aus derjenigen Mannschaft der Infanterie entnommen, die das Bäckerhandwerk erlernt, bereits ein Jahr gedient und sich gut geführt hatten. Der Fachdienst dauerte ebenfalls ein Jahr. Wer sich im Berufe nicht bewährte, wurde zur Infanterie zurückversetzt. Qualifizierte Bäcker wurden zu Schiessern und höher zu Oberbäcker-Unteroffizieren befördert. Eigentliche Bäcker-Offiziere hatte die Truppe nicht.

Bei unserem Milizsystem, das sich durch kurze Ausbildungszeit auszeichnet, müssen wir in erster Linie darauf sehen, dass nur Berufsleute rekrutiert werden zu den Bäckertruppen. Der Bäcker-Soldat, der im Zivil seinen Beruf seit längerer Zeit (was sehr häufig vorkommt) nicht mehr ausübt und weder Lust noch Eignung für die Militär-Bäckerei besitzt, soll im Magazin verwendet oder einer anderen Waffe zugewiesen werden. Die Vorgesetzten bei der Bäcker-Truppe müssen qualifizierte Berufsleute sein. Als Gefreite kommen nur Soldaten in Betracht, die sich als selbständige Bäckerei-Chefs bewährten. Das Bäcker-Abzeichen darf nur von wirklichen Bäckern getragen werden. Wie komisch wirkt es, wenn ein Kaufmann oder Lehrer bekennt, dass er Bäcker-Offizier sei. Verpflegungs- oder Verwaltungsoffizier wäre meines Erachtens logischer in der Bezeichnung.

In den Instruktionsschulen sollte mehr als bis anhin der praktische Fachdienst zu Ehren kommen. Derselbe sollte von einem Fachlehrer-Berufsmann (Oberbäcker-Wachtmeister oder -Feldweibel) erteilt werden. In jedem Wiederholungskurs ist ein praktischer Bäckerei-Betrieb,

wenigstens während einer Woche unbedingte Notwendigkeit. Auf diese Art wäre es nach meiner Ansicht möglich, ein Sauerteig-Militärbrot herzustellen, das auch dem verwöhntesten «Züri-Leu» nicht mehr auf dem Magen liegen würde.

Militärische Rundschau

Ueber die **Erfahrungen aus den Winterwiederholungskursen** berichtet Leutnant Zeugin in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» folgendes:

Versuche mit Schneereifen und Schneebrettern ergaben ganz ungünstige Resultate. In der ersten Woche wurde die meiste Zeit für den Skiunterricht verwendet, wobei schon früh mit Gepäck ausgerückt wurde, um die Mannschaft an die schwere Belastung zu gewöhnen. Neben Stemmfahren und Stembogen wurde die Fahrt in tiefer Hocke geübt, wozu schon die Belastung zwingt. Parallel mit der skitechnischen Ausbildung erfolgte die Gefechtsausbildung auf Skis in Gruppe und Zug und gegen Ende der ersten Woche eine Vorposten-Übung. Die Beweglichkeit der Kompagnien erreichte in wenigen Tagen einen Grad, der erlaubte, für die zweite Woche auf die Oberalp zu dislozieren. Dort fanden Gefechtsübungen statt, womit der Beweis geleistet wurde, dass eine Truppe auf Grund solider soldatischer Ausbildung und Erziehung in kurzer Zeit möglich ist, sich für den Winterkurs umzustellen und auch auf Skis kämpfen zu können. Die Offizierspatrouillen wurden ausgebildet für den Dienst als Aufklärungs-, Sicherungs- und Beobachtungsorgane und für die Durchführung von Handstreichen.

Die harten Anforderungen des Winterdienstes verlangen eine gute und richtige Ernährung; eine Zulage zu den gewöhnlichen Ansätzen ist unbedingt erforderlich. Die Küche muss jederzeit heissen Tee abgeben können, während sich für den Marsch die Mitnahme von schwarzem Kaffee besser eignet. Die Bewaffnung mit dem Langgewehr erwies sich als äusserst unbequem, während der Karabiner den Skifahrer nicht stark hindert. Als Schneeschaufel bewährte sich am besten die Iselischaufel aus Aluminium. Da gelegentlich Ski-brüche vorkommen, sind Reparaturtaschen in genügender Anzahl nötig; bei Lawinengewehr Sondierstangen und Lawinenschüre.

Der Winterwiederholungskurs hat deutlich bewiesen: Die Schwierigkeiten des Gebirgswinters sind nicht derart, dass eine gut disziplinierte Truppe sie nicht überwinden könnte. Wo schon eine gute soldatische Ausbildung als Grundlage vorhanden ist, erfolgt die Angewöhnung an die veränderten Verhältnisse des Gebirgswinters in kurzer Zeit. Ein guter Soldat, der noch nicht skifahren kann, wird viel eher auch für den Gebirgswinter kriegstüchtig sein, als ein guter Skifahrer, der keine militärische Erziehung genossen hat.

Die **Flugzeugvorlage** ist von der nationalrätlichen Kommission genehmigt worden. Den «Zürcher Nachrichten» vom 19. II. wird dazu geschrieben:

Die nationalrätliche Kommission für den Bundesbeschluss betreffend die Beschaffung von Flugzeugen, Flugmotoren und anderem Korpsmaterial für die Fliegertruppe, war am Montag und Dienstag unter dem Vorsitz von Nationalrat Pfister (Frauenfeld) in Thun versammelt. Sie hörte zunächst ein Exposé von Bundesrat Minger über die der Vorlage zugrunde liegenden allgemeinen Gesichtspunkte an, worauf der Chef der Generalstabsabteilung, Oberstkorpskommandant Roost, über die taktische und militärpolitische Seite, der Chef der kriegstechnischen Abteilung, Oberst Fierz, über die technische Seite der Materie orientierten. Am Dienstag vormittag besichtigte die Kommission die in Betracht kommenden Devotiv- und Fokker-Flugzeuge, mit welchen verschiedene Probeflüge ausgeführt wurden, und die Flugzeugabteilung der Konstruktionswerkstätten. Am Nachmittag beschloss die Kommission mit zehn bürgerlichen gegen die drei sozialdemokratischen Stimmen Eintreten auf die Vorlage. In der Einzelberatung wurde den Vorschlägen des Bundesrates in allen Teilen zugestimmt. Ein von sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag, den Bundesbeschluss dem Referendum zu unterstellen, wurde mit zehn gegen drei Stimmen abgelehnt. Da die Priorität der Behandlung dem Ständerat zusteht, hat die Kommission die Schlussabstimmung bis nach Erledigung des Geschäftes im Ständerat verschoben.

Die «Zürcher Volkszeitung» (24. II.) meldet über den Verlauf der Sitzung noch einige interessante Einzelheiten. Der sozialistische Fraktionspräsident Dr. Schmid habe zugestehen müssen, dass unsere Armee im Weltkrieg unserem Lande den

Frieden bewahrt habe. Weiter erklärte er, dass die Anhänger der Landesverteidigung konsequenterweise auch für den Ausbau der Luftwaffe eintreten müssen. Dass die modernisierten Einrichtungen für Flugzeugbau in der Konstruktionswerkstätte auch den Beifall der Sozialisten fanden, mag ja in erster Linie der Vorliebe für den Staatsbetrieb zugute gehalten werden; vielleicht wird sich der Fraktionspräsident auch überzeugt haben, dass die geplant sein sollende Verschiebung der Behandlung der Vorlage schwere Rückwirkungen auf den Beschäftigungsgrad der Werkstätten haben müsste.

Dass die Vorlage nach allen Richtungen wohl fundiert ist, die Flugzeugbeschaffung fabrikatorisch zur Entscheidung reif und die beiden in Frage kommenden Modelle jeder Kritik standhalten, war die feste Ueberzeugung aller bürgerlichen Mitglieder. Die Vorführungen und Besichtigungen hinterliessen einen vortrefflichen Eindruck.

* * *

Bezüglich den **Schützenabzeichen in Rekrutenschulen** ist laut «Basler Nachrichten» (24. II.) von dem eidgenössischen Militärdepartement folgende Abänderung der Bedingungen für die Abgabe der Zeichen getroffen worden:

1. Die Abgabe erfolgt an 10 Prozent der schiesspflichtigen Unteroffiziere der Schule unter Berücksichtigung folgender Bestimmungen: Wer ein Resultat von 100 Punkten und Treffern erreicht, erhält das Abzeichen, auch wenn dabei die 10 Prozent überschritten werden; wer nicht ein Resultat von mindestens 95 Punkten und Treffern erreicht, erhält das Abzeichen nicht, auch wenn dabei die 10 Prozent nicht erreicht werden. 2. An 10 Prozent der Rekruten jeder Kompanie, unter Berücksichtigung folgender Bestimmungen: Wer ein Resultat von 95 Punkten und Treffern erreicht, erhält das Abzeichen, auch wenn dabei die 10 Prozent überschritten werden; wer nicht ein Resultat von mindestens 90 Prozent und Treffern erreicht, erhält das Abzeichen nicht, auch wenn dabei die 10 Prozent nicht erreicht werden.

* * *

Die Allgemeine Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung veranstaltete in ihrem Kreise einen Vortrag über **Neuzeitlichen Infanteristenkampf** von Oberstleutnant Hassler, Professor an der Ecole supérieure de guerre in Paris. Der «Neuen Zürcher Zeitung» (18. II.) wird darüber geschrieben:

Einleitend zeigte der Vortragende einen neuen französischen Instruktionsfilm über das Gefecht eines Infanteriezuges. Gegenüber unserer Organisation des Zuges mit drei Füsilier- und zwei Leichtmaschinengewehrgruppen weist der französische Zug nur drei Gruppen auf, was die Führung des Zuges wesentlich vereinfacht. Das leichte Maschinengewehr, mit dem jede Gruppe ausgerüstet ist, bildet deren Mittelpunkt und Hauptfeuerwaffe, so dass alle Leute einer Gruppe zusammenarbeiten, um die Wirkung des leichten Maschinengewehres zu erhöhen und es zu sichern. Anschliessend an den Film gab der Referent in temperamentvollem Vortrag einen Ueberblick über die Entwicklung der Gefechtstaktik kleiner Infanterieeinheiten während des Weltkrieges. An Hand verschiedener Gefechte, an denen er selbst teilgenommen hatte, zeigte Oberstleutnant Hassler die bedeutende Rolle des Geländes, das jede Kampfhandlung beherrscht und die Anwendung eines Schemas ausschliesst. Ausserordentlich wertvoll war das Eingehen auf die zahlreichen Einzelheiten des Infanteriekampfes und die stete Berücksichtigung psychologischer Faktoren, die gerade beim Infanteristen von ausschlaggebender Bedeutung sind.

* * *

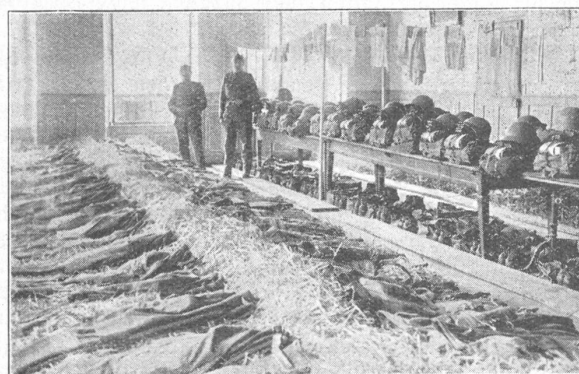
Zum Problem der **ausserdienstlichen militärischen Tätigkeit** äussern sich die «Basler Nachrichten» (26. II.) folgendermassen:

«Die weitverzweigte militärische Tätigkeit auf freiwilliger Grundlage ist nicht nur ein Beweis für die enge Verflechtung von Volk und Armee, sondern auch wertvoll als sehr erwünschte Ausbildungsgelegenheit, die um so mehr ins Gewicht fällt, als die gesetzlich zulässigen Dienstzeiten zu kurz sind.

Ein ausgeprägter Korpsgeist ist vor allem bei den Spezialwaffen festzustellen. Die Artillerievereine zum Beispiel sind aber nicht etwa bloss «Waffenbruderschaften», sondern Stätten sehr eifriger artilleristischer Tätigkeit. Einen Begriff vermitteln die von Zeit zu Zeit abgehaltenen schweizerischen Artillerietage. Die XII. Veranstaltung dieser Art findet vom 31. Mai bis 2. Juni nächsthin in Luzern statt und dürfte alle früheren an Zahl der Konkurrenten weit übertreffen. Die Wettkämpfe der Artilleristen umfassen nicht weniger als 30 Disziplinen; die Kanoniere, die Fahrer, die Spezialisten usw. werden sich in Gruppen oder einzeln über ihr vielseitiges Wissen und Können auszuweisen haben. Neu sind die Arbeiten der Artilleriebeobachter und die Handhabung der leichten Maschinengewehre.»

In welcher Weise die **Landesverteidigung** von den Sozialisten Frankreichs aufgefasst wird, schreibt die «Zürcher Volkszeitung» in einem sehr bemerkenswerten Artikel. Es heisst dort (29. I.) unter anderem: «Nachdem der bekannte Völkerbundspolitiker Paul Boncour, der Vater der neuen französischen Wehrordnung, erklärt hatte, er würde es niemals hinnehmen, dass die Partei das Prinzip der nationalen Verteidigung ablehne, bekannte sich selbst der Sprecher der Linken, Generalsekretär Paul Faure, zur Landesverteidigung. Gewiss würden die Sozialisten das Vaterland gegen einen Angriff von aussen her verteidigen, aber das Militärbudget dürfe nicht alle finanziellen Kräfte des Landes zum Nachteil der Sozialreform verschlingen. Renaudel erinnerte daran, dass die Sozialisten an der Heeresreform und an der Organisation der Grenzverteidigung höchst aktiv mitgewirkt hätten, sie hätten damals das Heer und seine neue Ausgestaltung gegen die Kommunisten verteidigen müssen.

Das geschieht in einem Lande, das erfahren hat, was der Krieg ist, das wird erklärt von Leuten, die in der sozialistischen Internationale eine Rolle spielen! So reden und handeln die Sozialisten aller Länder, nur die helvetischen Genossen glauben unsere bewaffnete Neutralität, unser Volksheer, das nur für die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit bestimmt ist, bekämpfen zu müssen!»



Unser Kantonement. — Notre cantonnement. (Dubois)

Ein sehr interessanter Artikel über **«Katholik und Dienstverweigerung»**, in welchem sich Dr. N. W. von Moos vom katholisch-theologischen Standpunkte aus mit der Frage auseinandersetzt, findet sich sodann in den «Zürcher Nachrichten» (20. II.). Aus den sehr eingehenden Darlegungen seien hier einige Bemerkungen festgehalten:

«Noch in neuerer Zeit hat Leo XIII. in seiner wohl in aller Welt am meisten bekannten Enzyklika «Rerum novarum» die kirchliche Ueberlieferung beiläufig, aber deutlich ausgesprochen. Bei der Umgrenzung der staatlichen Gewalt gegenüber den einzelnen Bürgern und den Familien schreibt der Papst: «Es liegt ebenso im öffentlichen, wie im privaten Interesse, dass im Staate Friede und Ordnung herrsche, . . . dass Recht und Gerechtigkeit gewahrt und nicht ungestraft verletzt werde, dass die Jugend kräftig heranwache zum Nutzen und, wo nötig, zur Verteidigung des Gemeinwesens.» . . . «Es handelt sich nicht mehr darum, die Freude am Reislafen und Kriegshandwerk sittlich irgendwie zu rechtfertigen — das mochte die Sorge früherer Generationen sein —, heute verteidigen wir nur mehr den gerechten Verteidigungskrieg und die zu diesem Zwecke notwendige militärische Vorbereitung.» . . . «Wenn wir einmal so weit sind, dass die Bolschewisten nicht mehr im gleichen Jahre mit den Chinesen eine durchaus harmlose Schiesserei beginnen, indem sie, heuchlerisch genug, die völlige Abrüstung beantragt haben, wenn einmal der ferne Osten, der indische Kontinent, der islamische Völkerkomplex so zivilisiert sind, dass wir diese Länder wie europäische und amerikanische Staaten behandeln können, dann wird der Völkerbund die von ihm erhoffte Mission erfüllen können. Aber wir sind noch nicht so weit. . . . Wir dürfen in Europa nicht völlig abrüsten, solange nur schon die Bolschewisten Gewehr bei Fuss vor den Toren unserer Heimat stehen und ihre Sendlinge andauernd den gewaltsamen Umsturz in unserem Lande schüren. . . . Die Dienstverweigerung — so edel sie motiviert wird — ist nicht erlaubt, weil sie nicht zum Ziele führt, sie ist staatsgefährlich und darum auch unmoralisch und strafbar. Der Militärdienst dagegen ist wie die gerechte Verteidigung noch heute sittlich gerechtfertigt und erlaubt.»